

Schwäbische Lebensbilder, Band 6. Herausgegeben von Max Miller und Robert Uhl and. Stuttgart 1957. 492 S.

Der lang erwartete 6. Band der Schwäbischen Lebensbilder wird zum 70. Geburtstag des Begründers dieser Reihe, Hermann Haering, vorgelegt. Die Hauptaufsätze behandeln Eduard Mörike (von Herbert Meyer) S. 230 und David Friedrich Strauß (von Adolf Rapp) S. 286. Eine ganze Reihe fränkischer Gestalten vertreten unsere engere Heimat: Adelheid von Oehringen S. 5 (von Marianne Schumm), Wendel Hipler S. 61 (von Gerd Wunder), Wolfgang-Julius von Hohenlohe, der Türkensieger S. 114 (von Margot Lörcher), Johann Christian Wibel S. 127 (von Rudolf Schlauch), Johann Friedrich Mayer S. 139 (von Karl Schumm), den Maler Friedrich Heinrich Füger S. 153 (von Max Schefold). Außerdem sind zahlreiche Bezeugungen zum fränkischen Raum gegeben; vor allem bei Mörike und Strauß, Leubes Großvater war Pfarrer in Maienfels (S. 325), Wilhelm Zimmermann vertrat 1848/49 Hall in der Paulskirche (S. 271, 275) und war Pfarrer in Leonbronn (S. 278), die Baumeister Joerg bauten in Lauffen (S. 54) und Heilbronn (S. 56) und hatten Beziehungen zu Hans von Urach (S. 57). Von besonderem Interesse sind die Beiträge, die aus unveröffentlichten Quellen Neues bringen (z. B. über Hipler, Mayer, Füger). Hingewiesen sei auch auf das für unseren Raum wichtige Oswaldpatrozinium, das Judith von der Normandie nach Deutschland brachte (S. 25). Die zeitliche Ausweitung über das Reformationsjahrhundert hinaus ins Mittelalter begrüßen wir. Daß die Lebensbilder fortgesetzt werden sollen und der neue Titel „aus Schwaben und Franken“ erwogen wird (S. VII), wird die Zustimmung unserer Leser finden.

Otto Beißwenger.

Rudolf Schlauch: Hohenlohe, Land der Kunst und Geschichte. Land der Reben und Früchte, Land im heiteren Lichte. Stuttgart 1956. 208 S.

Der Verfasser bietet eine ansprechende und anmutige Plauderei, die er selbst einen „Wegweiser ins Burgen- und Märchenland Hohenlohe“ (S. 207) nennt und die man wie ein Märchenbuch durchblättert. Aber das Vergnügen über diese schriftstellerische Leistung nimmt uns nicht die Pflicht, auch auf die historischen Einzelheiten einzugehen.

Wir nicht selten als quantité négligeable behandelten „Hohenloher“ freuen uns natürlich, wenn wir, wie es dieses Buch anstrebt, ernstgenommen werden. Gegen den verallgemeinernden Gebrauch des Namens Hohenlohe, der sich nun einmal in Württemberg gegenüber der fränkisch sprechenden Bevölkerung östlich des Neckars eingebürgert hat, wenden wir nichts ein. Die schwäbisch sprechenden Ellwanger freilich, die sich nach ihrer ganzen Stammesart scharf von den angrenzenden „Hohenlohern“ abheben, werden sehr erstaunt sein, sich in dem „Hohenlohe“ betitelten Buch wiederzufinden. Nun ist es ein sehr bezeichnender Charakterzug des Hohenlohers (im weitesten Sinn), daß er nicht auffallen will und daß er selber nichts aus sich macht; er ist sich seines Wertes bewußt und schätzt es nicht, wenn über ihn gar zu viele Worte gemacht werden. Eben dies liegt auch in dem vielzitierten und -bespöttelten mehrdeutigen „mer mooch's nit howe“ (das übrige Vf auf S. 25 nicht ganz richtig anwendet). Gewiß spricht aus diesem Wort oft eine ängstliche Vorsicht, die dann von Außenstehenden gern als Verschlagenheit oder gar Falschheit ausgelegt wird, wenn etwa mit jenem Wort gemeint ist, daß man durch eine Äußerung oder ein Urteil in irgendeiner Angelegenheit nicht in Ungelegenheiten kommen möchte. Sehr oft aber will jenes Wort eben sagen, daß man nicht auffallen will. Eine bedauerliche Folge solcher Scheu vor dem Auffallen ist es z. B., daß der Hohenloher in der Fremde ganz im Gegensatz zum Schwaben seine heimische Mundart oft sehr rasch ablegt und sich die Mundart seines Gastlandes oder -ortes mit einer Gewandtheit aneignet, über die der Schwabe nicht verfügt. Die Ausführungen des Vf über die fränkische Mundart wären an einigen Stellen verbesserungsbedürftig: z. B. S. 25 muß geschrieben werden: „wuu der hoos leeche“ und Mörikes Turmhahn wäre hohenlohisch — jedenfalls nördlich und östlich von Crailsheim — kein „geigel“, sondern ein „geiger“. Da es in Hohenlohe keine gleichförmige Einheitsmundart gibt, hätte hingewiesen werden können auf gewisse kennzeich-